Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 39 (1987)
Heft: 12

Rubrik: Indischer Film in der Schweiz

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

siewelt sind reichlich verwirrend verflochten, wohl mit der Absicht, das Publikum aus der nüchternen Beobachterposition in das Labyrinth von Information und Vision zu führen. Russells Interesse an Biografien zeigte sich bereits in «Mahler», 1974 (s. ZOOM 7/75) und in «Lisztomania», 1975 (s. ZOOM 5/76). Dasjenige für Übernatürliches in «Altered States», 1980 (s. ZOOM 1/82). Hier fliesst beides zusammen.

«Gothic» ist ein ästhetischer Genuss, wie man es sich von Russell gewohnt ist. Wunderschön komponierte Bilder in einem geheimnisvollen Licht, von dem man nie so recht weiss, woher es kommt, und eine hervorragende Montage nehmen für sich ein. Eine symbolreiche Ausstattung mit luftigen Tüchern und schweren Vorhängen, die die Schleier des Bewusstseins bedeuten, phallische Schlangen und ein von Ratten wimmelndes Kellergewölbe machen die Räume des Schlosses zu einer menschlichen Innenwelt voller Ängste, Alpträume und Sexualität. «Gothic» ist der Versuch, das Genre des Horrorfilms weiter zu fassen. Die Methode, den Betrachter nicht nur mit dem Unheimlichen und Grauenerregenden zu konfrontieren, sondern ihm zu zeigen, wie die Phantasiegestalten aus der angeregten Vorstellung entspringen können, hat einiges für sich. Und die Romantik war ja die Zeit des Pathos, des intensiv erlebten Gefühls und nicht zuletzt die Zeit des Schauerromans. Russell greift also zurück auf den Anfang der Angst als Kunstform, auf das romantische Pathos, das in der Furcht das starke Erlebnis suchte. Es bleibt zu hoffen, dass solche Filme den Kommerz mit Grausamkeiten, wie ihn vor allem die Videobranche vorantreibt und ins Pathologische steigert, uninteressant machen. ■

Thema

Indischer Film in der Schweiz

Günther Pflaum (8fd)

Charulata

(Charulata – die einsame Frau)
Indien 1964.
Regie: Satyajit Ray
(Vorspannangaben s. Kurzbesprechung 87/175)

Der Bengale Satyajit Ray (Jahrgang 1922) war der erste indische Regisseur, dessen Werke westlichen Filmfreunden bekannt wurden. *«Charulata»* ist kein schwer zugänglicher Film; allenthalben entdeckt man Einflüsse der europäischen Literatur (Tolstoi, Ibsen) und des westlichen Kinos, beispielsweise des italienischen Neorealismus. Mehr noch aber scheinen den Bengalen bei *«Charulata»* die Werke von Ophüls (etwa *«Madame de...»*) inspiriert zu haben.

Der historische Hintergrund, das Indien im ausgehenden 19. Jahrhundert, wird nur als Folie einer im Grunde doch privaten Geschichte unterlegt. Charulata ist die einsame, unselbständige Frau des reichen Bhupati, der seine ganze Energie auf die Herausgabe einer Zeitung mit dem Titel «Sentinel» verwendet. Die wenigen anderen Personen, die in dem Film von Bedeutung sind, gruppieren sich fast symmetrisch dazu: Charulatas Bruder arbeitet mit Bhupati, Bhupatis Bruder soll sich um Charulata kümmern.

Mit seinem «Sentinel» kämpft Bhupati für die Emanzipation der Inder und vernachlässigt darüber seine Frau, die genau weiss, dass die Zeitung ihre grösste Rivalin ist. Ihr Schwager Amal hat Literatur studiert und könnte Charulatas Neigung zur Belletristik kultivieren. Die vereinsamte Charulata empfindet bald eine ernsthafte Zuneigung zu dem unbeschwerten Amal; sie veröffentlicht ihr erstes Gedicht. Währenddessen betrügt ihr Bruder ihren Mann um einen grösseren Geldbetrag, womit die Zeitung ruiniert ist.

Schlimmer als der materielle Verlust ist für Bhupati der Vertrauensbruch, die menschliche Enttäuschung. Amal erkennt, dass er ihm bald die zweite grosse Enttäuschung bereitet hätte, und verlässt das Ehepaar. Später entdeckt Bhupati doch die Neigung seiner Frau, überwindet jedoch die schmerzliche Erkenntnis: Das Ehepaar reicht sich die Hände. Im Bildstop zeigt eine der letzten Einstellungen symbolträchtig, wie diese gerade noch getrennt sind.

Von Politik ist in diesem Film nicht viel mehr die Rede als vom liberalen Kurs des «Sentinel» und von der Feier des Wahlsiegs der englischen Liberalen. Ansonsten ist der Film eher dazu angetan, die bestehende Ordnung zu bestätigen: Am Ende erneuert Charulata ihr Kastenzeichen auf der Stirn. Bhupatis Freunde hatten sich über ihre lyrische Publikation erheitert, sie fanden das ungewöhnlich. Mehr aber steht der Emanzipation Charulatas offensichtlich nicht im Weg. Die historische Situation diktiert im Grunde nur den Schauplatz: die im englischen Kolonialstil eingerichtete Villa, das Klavier, die Spielkarten, die Brunnenfigur im Garten und ähnliches. Die geschickte Arbeit mit den Details lässt dabei Requisiten zum Symbol werden, wie etwa den

Stickrahmen Charulatas, der ihre geradezu biedermeierliche Existenzweise andeutet. Selbst die Natur wird einbezogen: Amals Eintreffen und später die Ankunft seines Briefes werden von einem Sturm begleitet.

Es gibt in diesem Film kaum eine richtige Totale, immer ist der Blick beengt; Charulata schaut durch Fensterläden und Gitter nach draussen, sogar mit einem Opernglas, doch die Vergrösserung lässt die Distanz dieser Frau zu ihrer Umwelt noch grösser erscheinen. Die Andeutung eines freien Blickfelds findet sich nur am Meer, wo das Ehepaar für kurze Zeit Urlaub macht. Die äussere Bewegung des Films ist sehr verhalten, bis zu Gestik und Mimik; die eigentliche Bewegung vollzieht sich in ausgeklügelten Kamera-Aktionen. Selbst in mit statischer Kamera aufgenommenen Einstellungen entsteht Bewegung, indem abwechselnd Vorder- und Hintergrund scharf erfasst werden. Die Kamera tastet Raum und Personen ab, fährt auf sie zu und entlässt sie mit einem umgekehrten Zoom wieder aus der Grossaufnahme.

Es wäre verfehlt, diesen Film mit «sozialkritisch» etikettieren zu wollen; denn die Veränderungen vollzogen sich im Bereich des Psychologischen und des Moralischen. Sie sind nicht weniger wichtig: Jede Reise beginnt mit dem ersten Schritt.

An den Filmfestspielen Berlin 1965 erhielt Satyajit Ray für «Charulata» den Preis für die beste Regie und den OCIC-Preis. ■

Panorama des indischen Films

Im Rahmen des «India in Switzerland»-Projekts werden im Kino Camera in Basel noch bis zum 29. Juni indische Filme vorgestellt:

19.6.: *Tarang* von Kumar Shahani (1984)
20.6.: *Boot Polish* von Prakash Arora und Raj Kapoor (1954)
21.6.: *Charulata* von Satyajit Ray (1964)
19./22.6.: *Bhuvan Shome (Mr. Shome)* von Mrinal Sen (1969)
20./23.6.: *Meghe dhaka tara (Der verborgene Stern)* von Ritwik Ghatak (1960)
21./24.6.: *Amar Akbar Anthony* von Manmohan Desai (1977)
22./25.6.: *Albert Pinto ko gussa kyon aata hail (Warum Albert Pinto wütend wird)* von Saeed Mirza (1980)
23./26.6.: *Aan* von Ramjan Mehboob Khan (1952)
24./27.6.: *Maya miriga* von Nirad N. Mohapatra (1984)
25./28.6.: *Deewaar* von Yash Chopra (1975)
26./29.6.: *Mrigayaa (Die königliche Jagd)* von Mrinal Sen (1976)
27.6.: *Mandi (Der Marktplatz)* von Shyam Benegal (1983)
28./29.6.: Programm noch offen

Ein Teil dieser Filme wird später auch in Genf, Lausanne (Cinémathèque) und in Zürich (Filmpodium) zu sehen sein.
Zum Thema «Indischer Film» vgl. den Beitrag von Urs Jaeggi in ZOOM 8/87, Seite 2ff.

Horst Peter Koll (fd)

Mrigayaa

(Die königliche Jagd)
Indien 1976.
Regie: Mrinal Sen
(Vorspannangaben
s. Kurzbesprechung 87/184)

Mrinal Sen, 1923 geboren, galt in Indien selbst lange Zeit als unpopulär, da seine Filme als esoterisch und die revolutionären Gedanken in seinen Geschichten als zu aufdringlich propagandistisch empfunden wurden. In diesem in Farbe und in Hindi-Sprache gedrehten Film macht er es dem Publikum vergleichsweise leichter, zumal er erstmals weitgehend auf komplizierte, ans agitatorische Polit-Kino in der Tradition Eisensteins und Pudowkins angelehnte Bildkompositionen verzichtet. Damit ist jedoch nicht gesagt, dass der Film oberflächlich konsumierbar ist, im Gegenteil: Mehr noch als in früheren Filmen überzeugt die Geschichte durch ihre Bildwirksamkeit und Genauigkeit.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts in einem kleinen indischen Dorf, 300 Kilometer nördlich von Kalkutta: In resignativer Haltung verharren die Bewohner, die nicht wissen, wen sie zuerst bekämpfen sollen: die wilden Tiere oder die Unwetter, die ihre Ernte gefährden, oder den Wucherer, der von den kargen Gewinnen einen Grossteil als Zinsen einzieht. In dieser Situation freundet sich Ghinua, ein junger Jäger, mit einem englischen Verwaltungsbeamten an, zu dem er sich wegen ihrer beider Jagdleidenschaft hingezogen fühlt. Leicht amüsiert erwidert der Engländer Ghinuas Zuneigung, ohne nachzuvollziehen, was diesem die Freundschaft bedeutet. Inzwischen hat der feudale Geldverleiher ein Auge auf die junge Frau geworfen, die Ghinua soeben geheiratet hat. Als er sie in sein Haus verschleppen lässt, begibt sich Ghinua auf die Jagd nach ihm und tötet ihn, da er ihn in tiefer Überzeugung für ein gefährliches Tier hält, das den Tod verdient. Die Gerechtigkeit, die er vor einem Kolonialgericht sucht, hat andere Massstäbe; auch sein vermeintlicher englischer Freund rettet ihn nicht vor der Verurteilung zum Tod.

Diese Fabel über die Konfrontation unterschiedlicher Werteauffassungen wird als bittere Anklage gegen das erdrükkende Lehnswesen entwickelt, das die indische Bevölkerung in Abhängigkeit und Armut drängt und für das indirekt und direkt die britische Kolonialmacht verantwortlich gemacht wird. Da-

Mrinal Sens bittere Fabel über die koloniale Abhängigkeit der indischen Landbevölkerung zur Jahrhundertwende.

bei gelingt es Mrinal Sen, Pauschalitäten zu vermeiden und die ungebrochene Aktualität seiner Aussage zu beweisen, indem er mit dokumentarischer Genauigkeit Lebens- und Arbeitsbedingungen der Dorfbewohner einfängt.

Der Hauptfaden der Handlung wird vielfach unterbrochen durch eindrucksvolle Randepisoden, die das Ganze abstützen und untermauern: Der Älteste des Dorfrates reflektiert über Bedeutung und Folgen eines (historisch belegten) Aufstandes seiner Vorfahren gegen die Engländer; ein Spitzel und dem Wucherer ergebener Denunziant verhilft der Obrigkeit gegen die Solidarität der Dorfgemeinschaft zur Verhaftung eines jungen Widerstandskämpfers; ausgelassene und lebensfrohe Feste gewinnen eine eigene Dimension. So entsteht in der Summe ein überzeugendes und informatives Porträt der politischen Realität und der sozialen Hierarchien Indiens. ■

KURZ NOTIERT

Medien-Katalog zum Thema Alter

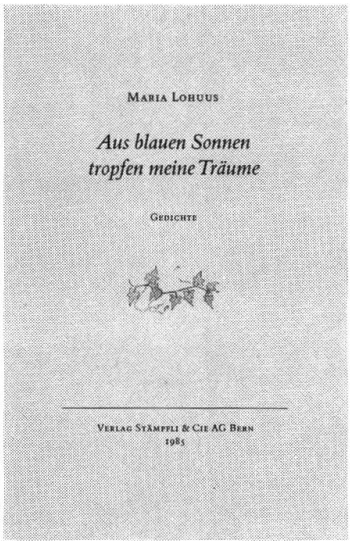
ps. Die Fachstelle für AV-Medien der Pro Senectute Schweiz hat die vierte Ausgabe ihres Katalogs herausgegeben. Um dieses für die Information und Schulung im Bereich Altersarbeit notwendige Nachschlagewerk aktuell zu erhalten, erscheint es alle zwei Jahre neu. Der «Medien-Katalog zum Thema Alter», redigiert von Hanspeter Stalder und Verena Schaar, beinhaltet 250 Titel: 16-mm-Filme, Videos, Tonbilder, Dias, Tonkassetten. Er ist um 100 Titel umfangreicher als die letzte Ausgabe. Denn neu enthält er Tonbilder und Dias sowie die Videokassetten der Pro Senectute-Videothek. Diese umfasst Sendungen des Fernsehens DRS, die durch Pro Senectute an Verleihstellen vermittelt und dort ausgeliehen werden. Die Medien sind in alphabethischer Reihenfolge eingeordnet. Sie werden mit einer kurzen Inhaltsangabe, einer Wertung und allen notwendigen technischen und organisatorischen Angaben vorgestellt. Am Schluss sind Gesprächsthemen aufgeführt, für die sich die einzelnen Medien besonders eignen. Die 150seitige Broschüre kostet 10 Franken (inklusive Porto). Bestellungen an Pro Senectute, Fachstelle für AV-Medien, Postfach, 8027 Zürich (01/201 30 20).

AZ
3000 Bern 1

Maria Lohuus

Aus blauen Sonnen tropfen meine Träume

Gedichte



174 Seiten,
mit 5 Illustrationen
von Thomas Berger,
broschiert,
Fr. 24.–/DM 28.–

Erste Leserurteile:

«Ich konnte mich kaum mehr trennen von diesen Gedichten, die mich sehr ansprechen und irgendwie vor mir aufleben ...»
C. F. in L.

«Noch nie konnte ich so von Gedichten profitieren wie bei Maria Lohuus ...»
J. S. in W.

«Es sind Empfindungen in Worte gefasst, die wir in uns tragen; es ist, als wenn in diesen Gedichten auch meinen Gefühlen Ausdruck gegeben worden sei ...»
E. B. in F.

Verlag Stämpfli & Cie AG Bern
Postfach 2728, 3001 Bern